



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472451

28. Tag. Der H. Germanus Bischoff / Betrachtung von der verlohrenen Zeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44443

786 Der H. Joannes Pabst und Mart.
einen Rechts: Handel/einen Grundboden/
eine Amts: Verwaltung verliehest/taus
get diser recht erwogene Spruch trefflich
wol/ dir selbst ein Trost zu geben/ und
den erlittenen Schaden zu ersetzen. Das
Seelen: Heyl ist das grösste Geschäft/wod
hin alle übrige zielen sollen. Solche Le
ction halte zum öfteren deinen Kindern
und Hausgenossen/ seihemahlen nichts
bequemers zu ersinnen/ auß disen gute
Christen zu machen.

Der acht und zwanzigste Tag.

Der Heilige Germanus Bis
choff.

Der Heil. German ein sehr heiliger
und fürtrefflicher Mann/in welchem
nach Zeugnis Fortunati des Bis
choffs/Gott die Saab der Wunderwert
sonderbahr hat erhellen lassen/ ist auff die
Welt kommen in Burgund Autunischen
Gebiets/umb das 496. Jahr. Sein Vate
r Cleutherius/und seine Mutter Eusebia
waren von vornehmen Geschlecht in selben
Landen; ob aber der Abgang der Mutter/zu
oder die Anzahl der Kinder die Mutter zu
so verzweifleten Vorhaben vermögt daß
he

Die Germanum noch in ihrem Leib auff allerhand Weiß zu tödten gesucht ist ungewiß; hat doch die Göttliche Fürsichtigkeit ihn glücklich lassen zur Geburth kommen/ und auch hernach allezeit ein wachbahres Aug auff ihn gehabt.

Entzwischen ist seine Auferziehung in dem Väterlichen Haus einige Jahr lang sehr schlecht gewesen / bis er nacher Avalon sambt einem seiner Vettern Stratidius mit Namen zu dem Studieren geschickt worden. Man hätte vermeinen können/ als ob alles unserm Heiligen nach dem Leben gestrebt hätte. Die Mutter Stratidij entweder von einem Neid oder Unsinigkeit entzündet/ hatte sich entschlossen Germanum mit Gift zu vergeben / liesse desentwegen zwey Pocal eines mit gutem/ das andere mit vergiftten Wein zu bereiten: aber GOTT / deme die Erhaltung Germani angelegen ware/ verhengte/ daß durch Unbehutsambkeit der Magd das Gift dem Stratidio / der gute Wein Germano ist zu gebracht worden/ welcher auch gleich auff die Erden gefallen / und von dem Tod zwar errettet aber mit dem Sichthum ist angesteckt worden.

German wol vermerkend/ daß er weder bey seinem Vatter / noch bey seines Vatters Bruder angenehm; begabe sich
nacher

nacher Lazyn zu dem Heil. Scopilion seinem
 Better/welcher mit seinen guten Exempeln
 und liebevollen Sorg ersetzt hat/ was er
 in seines Bettern Haus verabsaumet/dar-
 zu auch die zu allen guten geneigte Natur/
 und Gelirtnigkeit Germani vil bey getra-
 gen haben. Es lebten St. Scopilion und
 German mit einander gleich denen Geists-
 lichen Ordens-Leuthen in einer Tugend-
 Schul/ in allerhand Andachts-Übungen/
 und munterte einer den anderen / theils
 mit Worten / theils mit schönen Tu-
 gend-Beyspielen zu einem aufferbaulti-
 chen Leben auff: ihre Wohnung war
 schier eine halbe Meil: weeg von der Kir-
 chen entlegen/ doch wohnete niemand fleis-
 siger denen Gottes-Diensten bey als sie:
 weder Regen noch Schnee / weder Wind
 noch anders Ungewitter konte sie jemahlen
 davon abhalten: den übrigen Tag brach-
 ten sie in betten und Lesung Geistlicher
 Bücher zu.

In diser Einsambkeit lebte Germa-
 nus 15. Jahr/ Tag und Nacht allein in
 dem Dienst Gottes beschäftiget / indessen
 wurde der Heil. Agrippinus der Bischoff
 von Autun von seiner Tugend und heili-
 gen Wandel gnugsamb berichtet/ und ento-
 schlosse/ ihn in den Priesterlichen Stand
 zu erheben; disem Vorhaben setzte sich
 nichts

nichts in den Weeg als die tieffe Demuth
Germani / welcher tausend sinnreiche Ent-
schuldigungen und Verhindernussen bey
zu bringen wuste; müste aber doch endlich
gehorsamen/und die Geistliche Orden oder
Weyh empfangen/und drey Jahr hernach
Priester werden. Nach dem Tod des
Agrippini hat ihn der H. Nectarius dessen
Nachfolger in dem Bisthum zu einem
Abbt des Closters St. Symphoriani in
der Vorstadt gemacht.

German der neue Abbt regierte die-
ses Closter mit einem solchen Euffer/Klug-
heit und Liebe / das man bald erfahren/
was die Heiligkeit vermag / welche in ei-
nem Oberen eingewurket ist. Seine erste
Lehren / welche er denen Geistlichen ge-
geben / waren seine Tugend; Exempel/
welche weit kräftiger waren als die Wort.
Es erwachte in grossen Flor die Geist-
liche Disciplina / der Euffer zur Vollkom-
menheit; die Lieb zur Tugend. Die Hoch-
schätzung des Closters folgte auf die Hoch-
schätzung des H. Abbt; also daß man al-
lenhalben von der schönen Ordnung und
außerbaulichen Wandel der Religiosen
nit minder / als ihres Obern redete / ja
das Lob unsers Heil. Abbt wegen seiner
Tugend / seines strengen Lebens/und sei-
ner barmherzigen Lieb breitete sich also
II. Th. May. E e e auß/

auff/ daß man von allen Orten herlauffte ihn zu sehen/ und seinen Prophetischen Geist/ und seine Wunder=volle Thaten zu bewunderen. Seine hülfreiche Liebe ließe nit zu/ daß einiger Armer ohne Almosen abgewiesen wurde/ und da einmahls nichts mehr zu geben übrig/ hat er das Brod/ welches für die Relatosen auffbehalten worden/ unter die Bettler auftheilen lassen. Allein wolte die seine freygebige Lieb seinen Untergebenen Geistlichen nit gefallen; da er aber von ihren Murren und Klagen berichtet wurde/ nahme er kein Zuflucht zum Gebett/ welches er auch kaum angefangen/ da schickte eine tugendsame Matron drey Körb Brod in das Convent/ und seynd den anderen Tag zwey Wägen voll mit allerhand Eßwahren gefolgt. Dise verwunderliche Göttliche Fürsichtigkeit sperrte zwar denen murrenden Geistlichen den Mund/ aber befreyete unsern Heiligen nit von aller Verfolgung/ dardurch seine Tugend hat scheinbahrer an den Tag kommen müssen.

Der Bischoff entweder von einer falschen Verleumdung eingenommen/ oder auß Eyffersucht der Hochachtung/ so der H. Abbt allenthalben hatte/ lasset ihn gefänglich einziehen; kaum aber wurde er
ein

eingesperrt / da öffnet sich die Thoren der
Gefängnis von sich selbst: es wolte aber
der Heilige nit herauß ohne Erlaubnis
des Bischoffs / welcher seinen Meyd in
größte Ehrenbiethigkeit gegen ihm verän-
deret. Es ist eine Brunst in dem Heüstadt
entstanden / und hat das Feur schon das
Closter ergriffen; da sprengt der heilige
Mann etlich wenig Tropfen des geweych-
ten Wassers hinein / und augenblicklich
wurde alles Feur erlöschet. Das Ges-
chrey von disem und unzählbaren anderen
Miracklen / machten den H. German in
dem ganzen Reich also berühmt / daß An-
no 554. er nach dem Absterben Eusebii
des Bischoffs zu Paris vom König Chil-
debert an dessen Stell ist begehrt / und
nach langen verweigeren zum Bischoff
gewenhet / auch Königlicher Groß-Allmo-
sen Geber ernennet worden.

Doch haben diese hohe Würden in
seinem Lebens = Wandel keine Aenderung
eingeführt. Er lebte auff dem Bischoff-
lichen Sitz so ordentlich / so demüthig / so
lieblich / so arm / als wie in dem Closter:
sein Taffel ware nit allein mäßig / sondern
vil mehr zum fasten gerichtet / als zum
essen. Wann er einen ganzen Tag denen
Nothwendigkeiten seines Volcks geschen-
cket / brachte er schier die ganze Nacht in
dem

Dem Gebett zu/ und öfters in der Kirchen vor denen Altären. Man konte sich auch nit gnug verwunderen / daß er auch in denen härtesten Winter kein Zimmerwär- mung zu gelassen: dieses aber ware die gewöhnliche Weiß sich abzutöden/ nehm- lich / mit Gedult leyden alle Ungemach der Jahrszeiten / ohne Besuch einiger Erquickung. Ubrigen ist er in seinem Le- bens-Wandel ganz liebeich/ sanftmütig und gegen männiglich höflich gewesen.

Obwolen der König all sein Ber- trauen auff ihn gesetzt/ und dardurch ihm vil und grosse Reichs- Geschäft aufge- burdet/ so hat er doch seine grosse Sorg auff die Regierung seines Volcks gewen- det; besuchte es/ unterwiese es/ und kame dessen Nothdurfft mit Worten und Wer- then Zubülff/ massen seine Gutmüthigkeit gegen denen Armen mit seinen Einkünf- ten zu genommen hat. Einmahl gab er ihm der König einen Beutel voll Geld un- ter die Bedürfftige außzutheilen / weil er aber deren so vil nit fande / brachte er den halben Theil dem König wider zurück/ auff daß solcher den folgenden Tag konte auß gespendet werden; der großmüthige König aber wolte solches nit annehmen/ sprechend: er werde täglich in seinen Schatz so vil Geld finden/ daß es denen
Be

Bedürfftigen auß zu theilen nie ermanglen werde. Welche liebeiche Frengeligkeit auch Gott gnugsamb dem König belohset/ indeme er die Heiligkeit des Bischoffs Germani von Tag zu Tag mehr geoffenbahret hat: dessen mit geringe Prob ware die wundersame Genesung Childeberti/ welcher davon selbst folgende Zeugnus durch ein öffentliches Patent der Welt hinterlassen:

Unser Vatter und Herz Germani Bischoff zu Paris / diser Apostolische Mann/ hat uns durch seine Predigen gelehret / daß so lang wir in disem Leben seynd / ohne unterlaß auß das künfftige ewige Leben gedencken solten: Er hat uns unter anderen auch befohlen absonderliche Sorg zu tragen für die Kirchen / für die heilige Orth / und für die Arme / gegen welchen er die Gutthätigkeit mit eignen Exempel gelehret hat. Als diser Prælat verstanden / daß wir auß dem Schloß Celles bey Melun gefährlich krank ligen/ und allerhand Arhney Mittel ohne Frucht gebraucht haben/ist er selbst zu uns komen/ hat die ganze Nacht für unser Gesundmachung GOTT gebetten / folgenden Tag uns die Hand außgelegt / und auß dero erste Berührung uns völlig gesund gemacht. Zu schuldiger Erkandtnus aber

See 3

für

für eine so grosse von Gott durch seinen Heil. Diener empfangene Gnad schencken wir der Kirchen zu Paris / und ihm als dero Bischoffen das Land Celles / allwo wir gesund worden / so weit es auff dem Melunischen Boden ligt / wo die zwey Fluß die Yone und Seine sich vereinigen.

Dieser Brieff befindet sich in dem Leben der Heiligen / mit der Histori ihrer Berechnung den 28. May Childebertus hat nach diesem nit lang mehr gelebt. Nach seiner Zuruckkunft auß Spanien hat er die Kirchen des H. Vincentij gebauet / die jetzt von St. German den Namen tragt / allwo er wolte begraben werden / dazzu hat er noch ein anders grosses Gebäu auffrichten lassen / so zu einem Closter dienen solte unter der Verwaltung des H. German / welcher Heil. Bischoff selbes auch bald mit heiligen Religiosen erfüllet / denen er für den ersten Abbt vorgelegt den Heil. Droctoveum seinen Jünger. Und dieses war der Anfang jener berühmten Abben / welche biß auff diese Zeit so vil fürnehme und heilige Vorsteher gehabt / welche von Wissenschaften / von Tugenden / und Römischen Purpur berühmt waren.

Es hat aber der H. Germanus seine Sorg nit allein auff die Disciplin dieses Closters / sondern auch auf gutelnterweisung

fung der Cleriken umb Gottseelige Seel-
 Erger der Kirchen Gottes zu Episcopi
 angewendet: sein Seminarium / so er zu
 diesem End auffgerichtet / ist in einem sol-
 chen Ruhm erwachsen / daß man von al-
 len Orthen dahin kommen umb den rech-
 ten Geist eines Priesterlichen und Aposto-
 lischen Lebens zu schöpfen.

Der König Clotarius hat den Heil.
 Bischoff nit minder geschätzt und geehret /
 als sein Vorfahrer Childebertus. Ent-
 gegen hat der H. Germanus auß Eyffer
 des Göttlichen und Kirchen Gesatz Cha-
 ribertum den König von Paris und Sohn
 Clotarij der Heil. Sacramenten beraubt /
 weiln er seine rechtmässige Ehegatin In-
 gobergam verstoßen / und Merofledam
 zur Ehe genommen / auch nach dem Tod
 diser sich öffentlich mit Marcoveva einer
 Kloster Frau und Schwester der Mero-
 fleda lassen zusammen geben. Umb ein
 so grosse Aergernus auß dem Weeg zu-
 raumen / hat sich der H. Mann alles kosten
 lassen; und weiln alles anders vergeben /
 beide sowol den König / als Marcovevam
 in Geistlichen Bann gethan. Gott aber
 hat bald hernach durch einen frühzeiti-
 gen Tod Chariberti und Marcoveve ge-
 rochen / die Verachtung die sie von dem
 Kirchen-Bann gehabt hatten. Es hat uns

ser Heilige all seinen Eysfer / Weisheit /
und Tugend vonnöthen gehabt / mitten in
der Verwirrung / welche zu Paris ent-
standen auß der Hochmüthigkeit / und
Eysfersucht des Sigeberti und Echilderici.

Es ware der H. Germanus denen
Bußwercken also ergeben / daß obwolten
er durch die beständige Leibs- Strengheiten
die Kräfte sehr abgeschwächte / doch von
nichts jemahlen unterlassen hat wollen /
ungeachtet / daß er auch schon von hochem
Alter / hat er unermüdtlich sich zu Bekehr-
rung der Sünder angewendet / bis er voll
der Täg und Verdienst von Gott zu der
ewigen Belohnung ist abgeruffen worden /
welches geschehen den 28. May in dem
576. Jahr / seines Alters über das 80. ste.
Sein Leichnam ist in der Capellen des
Heil. Simphoriani / welche er unter der
Kirchen des H. Vincentij erbauet / begrab-
ben ; hernach aber umb das 754. Jahr
von Lanfrido Abbt zu St. Vincenz mit
grossen Gepräng / in die Abbtay Kirchen
welche dessentwegen den Namen von St.
German bekommen / übersezt in beyleyn
Pipini und seines Sohns Caroli / welche
augenscheinliche Zeugen waren der Wun-
derwerck / so sich darbey zugetragen. Der
H. Eligius darauff Bischoff zu Noyon ist
der erste gewesen / welcher sein Grab mit
Gold /

Gold/ Silber und Edlen. Steinwerck hat
ziehren lassen. In dem Jahr 1408. hers
nach hat Guilelmus Abbt von St. Ger
man eine kostbare silberne Sarch ma
chen lassen / in welcher seine Gebein noch
heutiges Tags ruhen.

Gebett.

Ghöre O HErr unser Gebett / wel
ches wir dir in der Fest-Beqängnis
deines Heil. Beichtiger und Bischoffs
Germani ablegen / und gleichwie er wür
dig gewesen dir einen treuen Diener ab
zu geben / also erledige uns in Ansehung
seiner Verdiensten von Sünden / durch
unseren HErrn IESum Christ.

Epistel ad Hebr. cap. 5.

Müder: ein jeglicher hohe Priester wird auß
den Menschen angenommen / und für die
Menschen bestellet in den Dingen / die Gott an
gehen / damit er Opffere Saaben und Opffer für
die Sünd: der da mitleyden könne haben mit
denen / so da unwissend seynd / und irren: die weil
er auch selbst mit Schwachheit umgeben ist: und
derowegen muß er / gleich wie für das Volck / also
auch für sich selbst Opffer thun für die Sünd. So
nimbt auch niemand ihm selbst die Ehr / sondern
wer von Gott beruffen wird / wie Aaron.

See 5

Der

Der Heil. Paulus ware zu Rom/
als er den Tod des Heil. Jacobi ver-
nommen / wie auch mit was wüten
die Juden andere zu dem Glauben be-
kehrte Juden verfolgeten. Dises hat
ihn veranlasset disen Brieff zu schrei-
ben / welchem er nicht seinen Namen
vorsezet / oder weilten er sich allein ein
Apostel der Heyden nennete / oder vil-
leicht weilten dises Schreiben mehr
einem Buch als einem Brieff gleich
sabe ; dessentwegen entschuldiget er
sich wegen der Kürze : und in der
Sach selbst / ist dises Schreiben
für ein Buch etwas kurz / aber lang
genug für einen Brieff : Etenim per-
paucis scripsi vobis. cap. 13.

Anmerckungen.

„Der da könne Mitleiden haben mit
denen die da unwissend seynd und irren /
nachdem er selb auch mit Schwachheit
umgeben ist. O Wie ist dise Unterrichtung
voll der Weisheit ! wie ist sie so trostreich !
wie stellet uns selbe an den hellen Tag vor
den Geist Jesu Christi ! Wann Engel
welche von unseren Schwachheiten befreuet
seynd /

seynd/ oder Menschen/ die von unseren Ges
brechlichkeiten durch einsonderbahre Gnad
entlediget wären zu Bischöff und Diener
Jesu Christi bestellet worden/ mit der Ob-
sorg die Sünder widerumb in Gottes Gna-
den auffzunehmen; nichts hätte können in
Ansehung so vieler Missethaten ihren Zorn
besänfftigen / noch mäßigen ihren Euffer.
Sie hätten als Sohn des Donners alsobald
begehret / daß das wilde Feuer alle Sünder
in Boden hinein schlug: hätte aber der
Himmel ab diser Strenge ein grosse Freud
gehabt? wären vil Sünder dardurch be-
kehret worden? Hätte die Barmherzig-
keit obgesiget? So war ich leb / spricht
der Herr Gott / so war hab ich keinen
Gefallen an des Gottlosen Todt: sondern
daß sich der Gottloß von seinem Wege be-
lehre / und lebe. Ezech. 33. Gehet aber
hin spricht der Heyland Matth. 9. / und
lehret was das sey / ich will Barm-
herzigkeit und nicht Opffer. Dann ich bin
nicht kommen zu beruffen die Gerechten /
sondern die Sünder. So müsten dann zu
der Versöhnung solche Seelsorger bestellet
werden / welche da ganz mildreich könten
mit den Sünderen ein Mitlendenden haben.
Die gar zu grosse Strenge widerstehet /
macht unwillig / und bringt in die Ver-
zweiflung. Der Sohn Gottes hat den
hei.

heiligen Petrum zu einem Haupt seiner Kirchen erkisen: aber erst nachdem er durch den traurigen Fall leyder seine Schwachheit erfahren.

Und wann du/ sprach der H. Erz zu ihm Luc. 22. Vermahlen einstens bekehret wirst/ so stärke deine Brüder. Mit den Sündern soll man sich einer klugen Sanftmüthigkeit/ eines zarten Mitlendens gebrauchen/ man muß denken/ daß man auch ein Sünder sey. Ein raucher und bitterer Eyffer hat Jesu Christo niemahl wohlgefallen; diser ist eine recht zeitige Frucht der Kezeren; die Kezer haben alle wider die gar zu grosse Miltigkeit der Kirchen gemurret; die rauche und Bitterkeit ist allezeit die Würckung eines aufrührischen Geists: der Geist Jesu Christi/ der wahre Christliche Eyffer will zwar / daß wir die Sünden hassen; aber daß wir darneben auch ein Mitlendens mit dem Sünder haben/ der Kezerische Geist macht kein Unterscheid zwischen der Sünd und Sünder. Welcher unter euch ohne Sünd ist / spricht der Welt Heyland Joan. 8. / der werffe den ersten Stein an dise Ehebrecherin. Diser bittere Eyffer wird nit von der Ehr Gottes entzündet; die hefftige Anmuthung/ die Hoffart seynd das erste Rad dieses verdrüssigen Eyffers/ und die wahre Brunn
quell

quell dieses reissenden Bachs der Bitterkeit. Daß wir gegen uns selbst streng und hart seyn / ist ganz recht / und der Eyffer der uns darzu antreibet / wird allzeit rein und löblich seyn; gegen dem Neben-Menschen aber soll unser Eyffer allezeit mit einer klugen Mildekeit vermengert werden. Nichts gibt besser an Tag den Geist Gottes / als die Christliche Sanftmüthigkeit; ein unruhiger / raucher / harter und verdriesslicher Eyffer ist niemahlen von dem Geist Gottes herkommen: erlehret von mir / sagt uns der Heyland Math. 11. daß ich sanftmüthig bin / und von Herzen demüthig. Ein weiche zu vil übersehende Selindigkeit ist ein sehr schädliche Nachlassung; ist aber ein gar zu grosse / unbescheidene / hoffärtige Strengheit ein geringeres Ubel?

Evangelium Ioan. 12.

In der Zeit: sprach der Herr Jesus zu dem Volk: das Licht ist noch ein kleine Zeit bey euch. Wandlet / dieweil ihr das Licht habt / damit euch die Finsternis nit ergreiffe: und wer in der Finsternis wandlet / der weiß nit / wo er hingehet. Glaubet an das Licht / dieweil ihr das Licht habt / auff das ihr Kinder des Leben seyb.

Be

Betrachtung.

Von Verlust der Zeit.

I.

Betrachte / daß in mehrendem Leben kein Verlust unerseßlicher / noch von einer grösseren Folge als der Verlust der Zeit. Verlehere ich eine Stund / einen Tag / ist beydes für allezeit verlohren / diser Verlust laffet sich nit mehr ersetzen. Dingen / was ich immer sonst anderes verlehre / wird doch ein Mittel gefunden den Schaden herein zu bringen. Die geschwächte / oder gar verlohrene Gesundheit / kan widerumb gestärckt und gefunden werden. So gibt es auch ercklechtige Mittel wider die Diebstahl / Feuers Brunsten / und Schiffbruch; die halb verzweiffelte Geschäft haben eine Hoffnung deß noch glücklichen Aufgangs.

Der Verlust einer Schlacht / eines Proceß / einer Königlichen Enad / selbst eigener Ehr und Reputation ist noch ersetzlich / dann man weiß / daß in disem Leben Glück mit Unglück vermischet. Endlichen gibt es in Ermanglung der Gemein- und natürlichen / übernatürliche Hülfsmittel / und können die Wunderwerck leicht ersetzen / was wir für unmöglich halten.

Der

Der einzige Zeit Verlust ist ohne Hoffnung / ohne Widerkehr / ohne Erschlichkeit. So gar Gott der Allmächtige kan nit zu wegen bringen / daß der gestrige Tag nit verflossen / und so vil edle Jahr / die du nach deinem Gefallen verzehret / nit verlohren seyen. Du könntest nur noch etliche Monath zu leben haben / Gott kan dise deine Tag vermehren / so lang und vil es ihm belieben wird : aber das die vergangene Tag annoch gegenwärtig seyen / daß kan er nit mit aller seiner Allmacht. Deine übrige Tag könntest du besser anwenden / nit aber die verlohrene ergänken. Wer begreiffet nit / wie groß wie erschrocklich / wie hochwichtig diser Verlust seye.

Sambt disen übel angewendten Tagen werden vil bestimmte und vorbereite Gnaden verlohren / die an dem nützlichen Gebrauch derselben gebunden waren : villeicht hangte an disen Tagen unsere Bekehrung / unser Beruf oder beharlichkeit. Es schine damahl die Sonnen / und anheut gehet sie widerumb unter : wie hatten gestern einen weiten Weeg hinter uns zu legen / und es ware noch heller Tag ; heut befinden wir uns noch eben so weit von unserem Zweck entfernet / und der Tag gehet zu Gnaden. Billeicht ist es schon
an

an dem / daß das Licht erlösche / ohne
welches wir nit wissen / wohin wir gehen.
Liebe Seel! Es ist nit mehr Zeit sich auff
den Weeg zu begeben / weilen man zu spat
von dem Schlaff erwachet: es ist nit mehr
Zeit auf den Abend / oder die Nacht hin-
durch vil auf der Gassen herum zu lauffen /
damit man Oel einkauffe seine Lampen zu
versehen / massen der Bräutigamb kommet /
da man nit zu Haus ist / und sich seiner
am wenigsten entrauet / daß er solle in
dem Anzug begriffen seyn. Die beste
Jahr eines ganz frischen und gesunden
Alters / dise köstliche Lebens Zeit / die man
in einem weichen Müßiggang verzeihret
und verlohren / hat uns Gott gnädigst
verlohen / unsere Reiß in die Ewigkeit an-
zustellen.

Die Freuden / der Wollust / die
Zärtlichkeit / die Gesellschaften haben dich
zuruck gehalten; jetzt / da das hohe Alter
anbricht / die Tag kurz und dunckel mit
vilen Schwach- und Kranckheiten zuge-
bracht werden / mercktet man erst / daß man
sich zu lang aufgehaltē; man begibt sich auf
die Reiß / da man an den Stillstand ge-
Dencken solle. O Weltkinder! O Welt-
Docken! O Jugend! die ihr die beste Tag
eures Lebens verliehret / deutet alle die
alle.

allegorien auff euch selbst auß/ und fasset
recht dise verborgene Weiß zu reden.

II.

Betrachte / was ein Verlust von
höchster Wichtigkeit seye / wann er unwi-
derbringlich / und ein solcher ist der Ver-
lust der Zeit. Dennoch verlehren dise
die meiste Menschen / mit Freuden / mit
lachendem Mund / und wäre ihnen nit recht /
so es nit geschähen wurde. Seynd es Chri-
sten / die also beschaffen? Seynd sie wol auch
vernünftig? Seynd das nit lauter An-
stoß einer außgemachten Thorheit? ist
jemahlen ein so erbärmliche gehört wor-
den / die eine greulichere und vergeblichere
Neu hätte nach sich gezogen?

Ein jede Zeit / die in dem Kurzwei-
len / Schauspielen / entlen Gesprächen
verstrichen / ist ein verlohrene Zeit: jede-
zeit / die man mit Schmucken und Auff-
bußen / mit außgestudierter Eitelkeit / mit
ängstiger Nachaffung allerhand Kleider
Gebrauch angewendet / ist ein verlohrene
Zeit: jedezeit / die man auf die Leibs
Zärtlichkeit und müßigen Wollust gelegt /
ist ein verlohrene Zeit: jedezeit / die in
solchen Geschäften zugebracht worden /
die man forderist auß Ehrgeiß / oder an-
derem bloß natürlichen Antrib vorgenom-
men / ist ein verlohrene Zeit: endlich ist je-

Dezeit / die man in scheinbaren Vergeb-
lichkeiten und nichtswerten Possen zurück
gelegt / ein verlohrene Zeit / welche eben
jener von uns widerumb^{er} fordern wird/
der uns selbe geschencket / nur für das an-
dere Leben nützlich zu gebrauchen. O
Gott! was ist das für ein Verlust?
Wie wird ich diesen verantworten können?
Wie wird es mich dessen ewiglich reuen?

Wir verliehren die köstliche Zeit ohne
Unruhe des Gewissens. Unsere einzige
Sorg stehet offtermahlen in diesem / daß
wir nit wissen genug Zeit zu verliehren/
jene zwar durch ihre Reichthumben/andere
durch Ehrgeiz/gesuchte Würde/Amt ver-
wesungen die ansehnlichste seynd gemein-
lich die jene / so die meiste Zeit verschwen-
den In der letzten Krankheit/ das ist wann
sich die Lebenszeit albereit schliessen will/
wann die Ewigkeit anrucket/wann es nit mehr
Zeit ist / da ergreiffet man die erspriß-
liche Mittel / da will man in etlichen Aus-
genblick / die uns kaum mehr frey seynd /
und in denen man kaum mehr weißt was
man thut; da will man / sag ich / das
grosse und heilige Geschäft / worzu uns
Gott das ganze Leben verlohnen hat/ vor
die Hand nehmen. Alle die in dem Tod
erzwungene Andachten / verstellte Reu-
tigkeit/und zuspate Anmerkungen seynd in
Ne

Religions: Wesen nichts anderst / als ein
schändliche Schmeichlerey. Das ganze
Leben hindurch soll man sein Heyl wür-
cken; kein Alter / kein Zeit / kein Stand /
kein Verrichtung befreyet uns von solcher
Schuldigkeit / weilen es das einzi-
ge und größte Geschäft ist des ganzen Lebens.
Was werden diejenige zur letzten Sterb-
stund darzu sagen / was gedencken / da-
nen anhebt nichts dergleichen einfallet?

Mein Gott! Ich empfinde nur
gar zu wol den Verlust / den ich gethan
hab; er ist unerseßlich: aber weilen du
mir noch etliche Lebens Tag barmherzig-
lich vergunet / bin ich festiglich entschlos-
sen / vermög deiner Göttlichen Gnad von
denselben keinen Augenblick mehr zu ver-
lehen.

Andächtige Seuffzer.

ERgo dum tempus habemus, operemur
bonum. Gal. 6.

Lasset uns gutes thun / so vil wir könn-
en / so lang für uns eine Zeit noch übrig.

Concupivit anima mea desiderare ju-
rificaciones tuas in omni tempore Ps. 118.

Mein Seel verlanget ganz inbrünstig
jederzeit deine Gebott zu erfüllen.

Andachts = Übung.

1. **S**o kurz / und kostbar die Zeit / so unwiderbringlich ist der Verlust. Kan man diese drey grund Wahrheiten kräftiglich glauben / und dennoch einige Zeit verlohren ? Gleichwol ist es ein alltägliche Sach; und obschon die Zeit wie ein reissender Fluß vorbey rauschet / lauffet sie uns doch kaum schnell genug. Liebe Seel ! zehle anheut deine Jahr und rechne deine Tag zusammen. Wie vil / vermeinst du / werden übrig bleiben / die nit verlohren gangen. Unterdessen ist diser Verlust von einer wichtigen Folge / weilen unsere Lebens = Tag alle gezehlet seynd / und nit ein einziger auß denselben / dessen man nit müsse dem Göttlichen Richter Rechenschaft geben. So ist der Verlust auch unwiderbringlich / massen kein anderes Mittel oder Zuflucht wäre zuerdenccken / dann wie könt man ersetzen / die 15. oder 20000. übel angewendte und folglich verlohrene Tag / als auff die unendliche Barmherzigkeit Gottes hoffen ? nichts anders bleibet uns übrig / als die noch übrige nutzlicher / als die vergangene anzuwenden : so verfaume dann kein einzigen Augenblick darvon / und bewerckstellige folgende Annahmungen.

1. Bitte

1. Bitte täglich deinen Gott und Herrn so wol in dem Morgen- und Nachtgebett / als in der heiligen Meß der verlohrenen Zeit halber mit ernstlicher Reu- mütigkeit deß Herzens umb Verzeihung.
2. Genieße kein Ruhe noch Kurzweil / die du nit allein durch ein gute Beweg- Ur- sach / sondern auch durch einen rechten Gebrauch gleichsamb heiligest. Nimm dir ein gewisse Zahl der Göttlichen Liebs- Acten vor / die du unter wehrender Leibs- Erquickung / ja so gar unter wehrender Essens Zeit erwecken wollest.
3. Lege je- de Wochen auff das heilige Gebett / oder andere verdienstliche Werck ein halbes Stündlein / oder jene Stund selbst / die du sonst anlegen würdest dich zu ergehen und aufzuruchen.
4. Erwöhle dir jährlich einen Tag / den du einzig und allein an- legest / die verlohrene Zeit zu erkauffen / wie der Apostel Paulus schreibet zu den Ephes. redimentes tempus: das ist mit Betten / Fasten / Leib- Casten / freyge- bigen Allmosen / allerhand Tugend / U- bungen / und endlich einem fest gemachten Schluß kein Augenblick dises ganzen Tags zu verlihren. Dein jährlicher Geburts- Tag wäre zu disem Zihl und End der füg- lichste. Klage dich leztlich in allen deinen

210 Gedächtnus der Abgestorbenen Glaub.
Beichten der verlorrenen Zeit an/ als eines
zumlich schwären Verbrechens.

Der neun und zwanzigste Tag.
Gedächtnus der Abgestorbe-
nen Glaubigen.

E hat die Catholische Kirchen alle-
zeit in der Sünd 2. Stuck beherzig-
get / nemlich die Sünd an sich selbst/
als ein Beleydigung der Göttlichen Ma-
jestät / und die Straff / so die Sünd ver-
dienet. Gott kan allein die Sünden nach-
lassen durch die unendliche Verdienst sei-
nes Sohns; aber seine Barmherzigkeit/
welche nachlasset die Schuld / lasset nit
auch allzeit nach die Straff / welche alles-
zeit eine Gnugthuung erforderet; derges-
stalten / daß der Sünder / deme Gott
seine Sünd verzeihet / der Göttlichen Ge-
rechtigkeit noch schuldig bleibet. Dann die
Straff die er durch die Sünd verdienet
ist eine Schuld / so bezahlet muß werden/
und diese Schuld bestehet in einer gewissen
Mackel / davon er muß eintweder in die-
sem / oder in dem andern Leben gereini-
get werden / ehe er zu der ewigen Seeligkeit
gelange / darein nichts unreines ingehet.

Ge